



Interviews

Datum: 15. September 2022

Wilfried Jilge im Gespräch mit Sandra Schulz

Sandra Schulz: Wir wollen jetzt noch mal genauer darauf schauen, an welchem Punkt der Krieg jetzt steht nach den ukrainischen Rückeroberungen im Osten. Am Telefon ist Wilfried Jilge, Ukraine-Experte am Zentrum für Internationale Friedenseinsätze. Schönen guten Morgen.

Wilfried Jilge: Guten Morgen, Frau Schulz.

Schulz: Ein großes Wort ist das Wort Wendepunkt, das jetzt vielfach gefallen ist. Passt es in irgendeiner Form aus Ihrer Sicht in den Kontext?

Jilge: Ich glaube, es ist etwas komplexer, und bei dem Begriff „Wendepunkt“ oder „die Ukraine habe die Initiative übernommen“ wäre ich noch sehr vorsichtig. Gleichwohl: Die Befreiungen der ukrainischen Armee in der Region Charkiw sind bedeutend. Es sind mindestens zwei strategische Punkte eingenommen worden, die für den weiteren Verlauf insbesondere aus Sicht der ukrainischen Verteidiger wichtig sind. Das ist zum Beispiel die Stadt Isjum. Aus Richtung Isjum, von Norden in Richtung Donbass, kamen die Versuche der russischen Armee, die ukrainischen Truppen einzukesseln. Das war ja eine ständige Gefahr. Die ist damit weiter eingedämmt. Und man sieht auch, dass die ukrainische Armee gezeigt hat – und das ist ganz wichtig, gerade wenn wir auch den Ort Balaklija nehmen mit 30.000 Einwohnern. Sie nimmt nicht nur Dörfer wieder ein, sondern doch auch größere oder zumindest Mittelstädte und zeigt, dass ihr das mit einer sehr effektiven und auch zum Teil vorsichtigen Strategie gelingt, diese Siedlungen einzunehmen. Und sie zeigt, dass sie strategisch einen Plan hat. Die Ukraine hat ja seit dem Sommer angekündigt, eine Offensive im Süden durchführen zu wollen. Auf die haben offensichtlich die Russen gewartet. Sie haben massiv Truppen in den Süden verlegt. Die Ukraine hat sehr geschickt hier eine Informationssperre verhängt, hat gesagt, wir können nicht genau sagen, was wir da im Süden einnehmen. So viel haben sie da nicht eingenommen. Sie sind langsam von Norden entlang des westlichen Nieper-Ufers Richtung Süden gerückt, Richtung Kherson. Aber was sie im Grunde genommen gemacht haben: Sie haben die Russen sehr geschickt in eine Finte geführt und haben dann den wohl für die Russen ziemlich unerwarteten Schlag im Norden geführt.

Was wir sehen ist: Die Ukraine gewinnt an einzelnen Punkten Initiative. Aber, Frau Schulz, sie hat insgesamt noch nicht die Initiative in diesem Krieg übernommen. Das müssen wir ganz klar sagen. Russland ist immer noch die Seite, die wegen ihrer Mittelstreckenraketen

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

zum Beispiel entscheiden kann, an welchen Punkten es weiter eskaliert, und wir sehen die Auswirkungen der Beschüsse in Krywyi Rih mit drohenden Überschwemmungen. Das heißt, wir sind noch nicht so weit, dass die Initiative in diesem gesamten Krieg auf Seiten der Ukrainer liegt, wiewohl das hier alles sehr wichtig ist, auch psychologisch, für den Durchhaltewillen der Ukrainer.

Schulz: Ich verstehe, dass Sie jetzt vor zu großem Optimismus warnen und dazu mahnen, das Gesamtbild im Blick zu behalten. Aber es ist immer wieder davon gesprochen worden, dass Wladimir Putin sich sehr wahrscheinlich bei seinem Überfall insgesamt verkalkuliert hat. Sehen wir in diesem Bereich die nächste Fehlkalkulation?

Jilge: Das ist wohl so. Und was wir vor allem sehen ist, dass die russische Seite nicht wirklich die Wende hinbekommt, weil die militärische Führung immer noch viele Fehler macht. Hinzu kommt schlicht und ergreifend, dass Russland, wiewohl es das versucht und auch weiterhin versucht, mit der Mobilisierung von weiterem Personal erhebliche Probleme hat. Wir sehen zwar jetzt, dass es eine Tendenz gibt, dass sich der Versuch zu rekrutieren von den äußeren peripheren Regionen in die zentralen Regionen verlagert, aber das funktioniert nicht reibungslos, zumal auch diese Leute alle noch mal ausgebildet und trainiert werden müssen und so weiter. Und es bleibt offensichtlich im Kreml eine erhebliche Angst, auf völlige Generalmobilisierung umzuschalten. Möglicherweise gibt es da jetzt Gedankenspiele, auch wegen dem Druck von radikaleren Kräften, aber wir sehen, dass Putin hier schon in einem gewissen Dilemma ist.

Schulz: Eine generelle Mobilmachung wäre aktuell ein Worst-Case-Szenario. Wie bedrohlich ist das? Oder besser gesagt: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit dafür?

Jilge: Das ist sehr schwer einzuschätzen. Es gibt ja selbst unter den radikaleren Militärexperten, die auch aus den Reihen der sogenannten DNR oder LNR kommen, Warnungen davor, das zu machen. Die sagen, die Russische Föderation sollte lieber ihre militärische Führung auswechseln, oder sie sollte ihre Strategien „on the ground“ ändern, anstatt zu riskieren, dass in Russland vielleicht durch eine Generalmobilmachung in der Bevölkerung Unruhen entstehen. Einer aus den Volksrepubliken sagte, Russland würde eine Generalmobilmachung im Inneren nicht überstehen und das wäre fatal für die Unterstützung der sogenannten Volksrepubliken. – Es ist ganz schwierig. Es gibt hohe Risiken für Putin, der immer noch versucht, das runterzuspielen. Es wird ja auch in der Propaganda bis auf einzelne Versuchsbalons immer noch ausgeklammert und weggewischt, dass es hier einen Rückzug oder ein Weglaufen zum Teil auch gab von den russischen Truppen. Man spricht von Umgruppierung

gen. Wir sehen noch nicht, dass es hier wirklich ein Umschalten gibt. Es ist für Putin offensichtlich extrem gefährlich. Er traut selbst der mehrheitlich den Krieg unterstützenden, aber auch aus sehr verschiedenen Motiven unterstützenden eigenen Bevölkerung nicht und befürchtet offensichtlich im Inneren, wo jetzt auch der Krieg immer mehr möglicherweise mit den Sanktionen auch über den Winter in die Küchen der russischen Bürgerinnen und Bürger hineinrückt, dass das ein zu hohes Risiko ist.

Schulz: Sie haben gerade noch mal analysiert, dass ein Teil der Stärke der ukrainischen Truppen sicherlich auch die strategische Stärke ist. Welche Rolle spielt jetzt bei diesen Erfolgen, bei diesen militärischen Erfolgen, die wir gesehen haben, die Unterstützung aus dem Westen?

Jilge: Die spielt eine entscheidende Rolle und das muss man noch mal ganz klar sagen. Was wir jetzt gesehen haben ist: Die Ukraine ist fähig, Gebiete wieder zu befreien, aber wir stehen erst am Anfang. Sie hat das auch mit der Hilfe insbesondere der präzisen Artillerie tun können, der HIMARS-Waffen, aber auch dessen, was zum Beispiel Deutschland geliefert hat. Aber es ist eins ganz klar: Die Ukraine geht jetzt in einen harten Winter. Die Ukraine wird strategisch wahrscheinlich sich entscheiden, oder man wird gezwungen sein, dass man sich wahrscheinlich nicht auf ein Herunterfahren der Kriegsintensität einlassen kann, weil die Gefahr, dass Russland sich umgruppiert, so hoch ist. Das heißt, die Ukraine braucht jetzt alles - und es ist nicht nur so, dass sie Panzer braucht. Sie braucht alles. Sie braucht alles in höherem Maße. Sie braucht auch diese HIMARS. Sie braucht nicht nur 20 HIMARS, sie braucht es in viel höherer Zahl, um eine sehr lange Front gerade im Winter bedienen zu können. Das muss jetzt im Vordergrund stehen, das ist ganz entscheidend, und die Überlebensfähigkeit der Ukrainer ist ganz wichtig. Das heißt, man muss jetzt bei der zivilen Infrastruktur in den weiterhin sehr betroffenen Gebieten – nehmen Sie zum Beispiel Tschernihiw; das ist zwar schon länger befreit, aber in Tschernihiw haben wir noch eine ganz katastrophale Situation mit der zivilen Infrastruktur. Auch da muss der Westen massiv unterstützen. Und man muss auch, damit die Ukraine dieses Momentum, das sie hat, weiterführen kann, kompletter unterstützen und darüber muss man auch über Kampfpanzer reden, wer immer sie dann aus dem Westen liefern muss. Aber da muss man versuchen, notfalls auch Bestände, die man noch hat, zu reparieren, wiederherzustellen, vielleicht mit Ukrainern das Instandsetzen gleich zu üben. Auch wenn man es nicht direkt verfügbar hat – man muss jetzt dafür sorgen, dass die ukrainischen Fähigkeiten, mehr und mehr Territorium wieder zu befreien, sich verbessern. Nur das wird am Ende uns an die Verhandlungen bringen. Denn was auch immer gesagt wird, wir haben gesehen, dass die jetzige Situation auf jeden Fall zu mehr Dynamik in Russland führt, zu einer Verunsicherung, zu aufkommender Kritik. Das ist alles wichtig, um die Ukraine in eine Position zu bekommen, zu halbwegs fairen Verhandlungen zu kommen.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder.
Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Dis-
kussionen nicht zu eigen.*